



30.04.2017

Johannes Langhoff

Heilsgeschichte

Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

Ruth antwortete: Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen;

wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Wo du stirbst, da sterbe ich auch,

da will ich auch begraben werden.

JAHWE tue mir dies und das,

nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Ruth 1,15-19a

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte beginnt mit ein paar Worten am Ende des Buches: *Und Naomi nahm das Kind und hob es auf ihren Schoß und wurde seine Pflegemutter. Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sagten: Der Naomi wurde ein Sohn geboren. Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater von Isai, dem Vater von David.* (4,16f)

Welchen Worten dann ein Stammbaum angehängt wird, der zu den ersten Versen des Neuen Testaments überleitet: *Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.* (Mtth.1,1) Das Buch Ruth erzählt ein Kapitel der Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk und darin ein Kapitel der Weltgeschichte oder Menschheitsge-

schichte, worin Gott seinen eigenen Sohn zur Heilsgeschichte aller Menschen und Völker macht.

In aller Bescheidenheit ist das Büchlein, das zur jährlichen Liturgie des jüdischen Festkalenders gehört, die Geschichte der Urur- und der Urgroßmutter des Messias bzw. der Ahninnen des Christus. Nette Geschichte mit pikanten Histörchen um die schwüle Atmosphäre der Siesta-Ruhe während der Frühjahrsernte. Mahnende Geschichte um soziale Verantwortung und familiäre Verpflichtungen. Schmachtfetzen um die Träume und Sehnsüchte der kleinen Leute, die aus ihrem Elend dem Phönix gleich aufsteigen zu Wohlstand, Ruhm und Ehre. Nebenbei auch noch Lehrstunde für die Macht der Frauen, die auch gegen die widrigsten Bedingungen ihrer rechtlichen Benachteiligung sich zur Wehr setzen können, ihr Recht und ihre Ansprüche auf ihre Weise durchzusetzen wissen. Mit dem Segen Gottes, der sie dafür sogar adelt und zu Stammmüttern seines Sohnes macht.

Bei uns hat die Geschichte, das Büchlein, kein eigenes Fest und führt in der Ordnung der Predigttexte ein Schattendasein für den selten vorkommenden 3. Sonntag nach Epiphania. Ein Teil daraus hat allerdings einen prominenten Rang und höchsten Beliebtheitsgrad für das aufwendigste Familienfest – die Hochzeit. Die Worte aus dem ersten Kapitel – eben gelesen – werden beinahe so häufig als Trauspruch gewählt wie der Schlussvers aus dem sogenannten Hohelied der Liebe von Paulus im Korintherbrief (Kap.13). Also für Pfarrerinnen und Pfarrer ein viel gepredigter Text, wenn auch in einem verfremdeten Zusammenhang. Wie Paulus kein Lied auf die Liebe von Mann und Frau singt, sondern den Umgang der Gemeindeglieder untereinander meint, ist der einschlägige Spruch aus dem Buch Ruth nicht zwischen Mann und Frau gesprochen, sondern von Schwiegertochter zu Schwiegermutter. Das wäre ja mal eine Traupredigt, bei der Hochzeit diese Liebes- und Treueerklärung der Braut zu ihrer Schwiegermutter zu thematisieren. Das würde die Hochzeitsgesellschaft für eine Parodie und eine Unverfrorenheit halten. Auch in den orientalischen Familienverhältnissen, denen

die Geschichte zugehört, wäre der freundlich, liebevolle Ton der Tochterworte eine knallharte Unterwerfungsformel unter die Mater Domus, die Chefin der Familie.

So bin ich immer wieder überrascht, selbst wenn ich es hätte ahnen können, dass Paare zu diesen Versen als Trauspruch greifen. Ich entdecke jedoch zumeist schnell, wo die besonderen Berührungspunkte sind. Die Familien der Brautleute kommen aus verschiedenen Ländern oder – wie häufig hierzulande – aus verschiedenen Kirchen. Ich hatte es schon einmal, dass ich einen Christen mit einer Muslima verheiratet habe. Da war es denn tatsächlich so, dass nicht der Vater die Braut hereinführte, sondern die Mutter des Bräutigams die Braut von deren Mutter ausdrücklich erbitten musste. Und ich habe auch bereits Paare verheiratet, die sehr wohl entdeckt haben, dass sich hier zwei Frauen Liebe und Treue schwören. Für die beiden Männer oder die beiden Frauen, die da geheiratet haben, war es ein wichtiges biblisches Signal der Anerkennung ihrer Verbindung. Ich erlaube mir jedenfalls so oder so einbezogen den Hinweis darauf, dass das Versprechen, auf das sie sich berufen, von Gott angenommen wurde und in seiner Heilsgeschichte einen prominenten Platz gefunden hat.

Da fehlt mir jetzt nur noch der Einwand, der mich beim Wort nimmt und mir Biblizismus und Fundamentalismus vorwirft. Hochzeitspredigerinnen und -prediger haben keinen Genierer, die Leute zufriedenzustellen. Ob Taufe oder Trauung, ob aus irgendeiner Bibelübersetzung herausgesogen oder im Internet zusammengesucht, die Worte passen oder werden passend zurechtgestutzt. Schließlich ist das der Predigtberuf, der solches leisten können muss. Mag ich mich zufriedengeben, dass die Leute überhaupt etwas für sich in und aus der Bibel finden. Das wäre nicht das erste und einzige Mal, dass Worte aus dem Zusammenhang genommen ihr Eigenleben entwickeln und in anderen Zusammenhängen munter neue Blüten treiben. Geflügelte Worte werden sie genannt und fliegen schon mal weg aus dem Mutterschoß ihres Ursprungs in neue und fremde Gefilde, in höhere und ruhmreiche Sphären der Prominenz und allgemeinen Beliebtheit.

Ich muss mich nicht verdrehen, wenn ich wohlklingende und in den neuen Zusammenhang passende Worte hinnehme, um den Erwartungen zu genügen, die an den Segen bei Taufen und Trauungen gehängt werden. Ich kann sehr wohl auf den Zusammenhang des biblischen Ursprungs verweisen und damit sogar eine größere Bedeutung anbieten. Deshalb tut es mir gut, die Geschichte der Naomi und Ruth einmal adaptionfrei, wenn auch aus gegebenem Anlass des Hochzeitstages, als Kapitel der biblischen Heilsgeschichte zu predigen. Sie ist erstaunlich genug und hat reichliches Potential zu prophetischer Rede. Sprich: mit der Geschichte lässt sich fleißig anecken. Das, was man von einer tauglichen Predigt erwarten sollte, wenn man sich nicht mit einer Sonntagsrede zufriedengeben will.

Der Background der Geschichte ist das Elend. Allerweltsthema und zu allen Zeiten aktuell. Leider. Und leider auch, was nervt. Es ist schon schwierig, wenn es einem gut geht, sich mit anderer Leute Elend die Stimmung nicht niedermachen zu lassen. Es ist nicht gesund, wenn man nicht zufrieden sein kann und sich ständig Probleme ans Gewissen hängen lässt. Ich bin schon mal beschimpft worden, weil ich im Gottesdienst ein Lob- und Danklied habe singen lassen. Wie ich so fröhlich singen lassen könne, dass es mir gut ginge, wenn es doch anderen Menschen schlecht geht. Also vom Elend predigen ist nur ratsam, wenn ich die Botschaft vermitteln will, dass Gott sich dem Elend und Unrecht in den Weg stellt und dazu seine Mittel und Menschen einzusetzen weiß.

Naomis Exil wegen der Hungersnot. Ihr Verlust von Mann und Söhnen. Ihre Heimkehr als Bettlerin in die Heimat. – Das ist eine Schweizer Geschichte. Das kleine überbevölkerte Land hat immer wieder seine Söhne und Töchter abwandern lassen müssen. Doch wenn sie zurückkamen und Hilfe brauchten, dann hatten und haben sie in ihrem Heimatort Anspruch auf Unterstützung. – Naomis Geschichte ist die Ausführung dessen, was das Thorarecht vorschreibt. Auch Frauen, Witwen und Waisen, die in Erbrechtsfragen eigentlich schlechter gestellt sind, haben im Notfall Ansprüche

und Rechte. Besonders nett erzählt in der Geschichte der Milka und ihrer Schwestern, die ihr Erbrecht erfolgreich vor Mose einklagen (Num. 36).

Weiteres Thema, das als aktueller Dauerbrenner nervt, die Zuwanderung. Ich habe das Wort Flüchtlinge rücksichtsvollerweise vermieden. Aber ich kann es auch aussprechen, da es sich unweigerlich aufdrängt. Alles dreht sich um die Flüchtlinge, auch wenn es um andere geht. So wie in der Geschichte. Naomi ist Heimkehrerin. Ruth ist die Zuwanderin, die Migrantin, Familiennachzug, der sich in die Sozialleistungen einschleicht. Wobei das Einschleichen in der Geschichte schon sehr pikant und unterhaltsam gestaltet ist. Eine Mischung aus Frivolität und Notzucht, weiblicher Schläue und Verführung bzw. Abhängigkeit und Unterwerfung. Alles, was geht, dramatisiert und zum Ende das Glück unbeschreiblich macht.

Heilsgeschichte Gottes. Aktuell gerade in Verruf geraten. Die Appelle und Einsätze von Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und Hilfsorganisationen werden an den Pranger gestellt und sie als Mittäter oder Zulieferer für kriminelle Schlepper verunglimpft. Der alte Heinrich Grüber, der mit Eichmann verhandelt hat, um christliche Juden zu retten, und mit Stalins Geheimdienst gedealt, um deutsche Gefangene aus den NKWD-Lager Sachsenhausen zu befreien, ist dafür schwer beschimpft worden und hat geantwortet: „Wer in die Kloake steigt, muss sich nicht wundern, dass er stinkt.“ Oder wer Sklavenhändlern die Gefangenen abkauft, kann nicht verhindern, dass sie versuchen, daraus einen Geschäftszweig zu machen und immer wieder Feriencamps angreifen und Urlauberschiffe kapern. Aber deshalb gar nichts zu tun oder auf irgendeinen brachialen und tödlichen Polizei- oder Militärschlag zu warten?

Ruth und Naomi ist die gute Geschichte Österreichs. Die Geschichte, die schnell mal vergessen wird, wenn Politik auf Angstmache setzt. Die Wiener Nudelsuppe ist selbstredend. Das Völkergemisch der Monarchie, das hier sein zu Hause und seine Erfolgsgeschichte geschrieben hat. „*I haaß Kolarić, du haaßt Kolarić. - Warum sogns' zu dir Tschusch?*“ Gebt's dem kleinen Lederhosenmatz doch einmal Aufklärung, was seine

Großeltern von dem aktuellen Zuwanderer, Gastarbeiter, Kriegsflüchtling oder einfach Glückssucher unterscheidet. Die Erinnerung könnte Mut machen, ihnen ihre Chance zu geben und uns selbst dabei Gutes zu tun. So komisch der Satz klingt: Mich begeistern die Flüchtlingskinder, die ich in der Schule und hier in unserem Gemeindefestsaal erlebe, mit welchem Eifer sie die fremde Sprache, unser Deutsch lernen. Ich bewundere ihren Willen, zu lernen und zu studieren. Und ich höre sogar, dass sie wieder nach Hause wollen, sich dort eine bessere Welt mit aufbauen wollen. Dabei könnten wir ihren Elan und ihren Leistungswillen gut gebrauchen, wenn ich so einige andere Kids erlebe, zu denen der absurde Begriff „Wohlstandsverwahrlosung“ gehört.

In der Bibel, es ist nicht die einzige Geschichte dieser Art, sind es auffällig oft die Auswandernden, die mit und unter dem Segen Gottes Erfolgsgeschichte, Heilsgeschichte schreiben. Ob sie großen Versprechungen folgen oder als Flüchtlinge kommen. Von Abraham und Sara über Jakob/Israel mit Lea, Rahel, Silpa und Bilhar. Joseph, der zum Retter im fernen Ausland wird. Über Mose, den Befreier bis hin zu Christus Jesus. *So sollte in Erfüllung gehen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.* (Matth. 2,15).

So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Amen.